

Albert Lee

British Country Boy

An einem kalten, regnerischen und somit ziemlich unfreundlichen Herbstnachmittag treffe ich einen aufgeschlossenen, freundlichen und warmherzigen Albert Lee. Während der Meister eigenhändig die Saiten seiner Gitarre wechselt, plaudert er darüber, dass er den Tag bis gerade eben damit verbracht hat, sich das Nürnberger Reichsparteitagsgelände und die dazugehörige Ausstellung „Faszination und Gewalt“ anzusehen. Er ist davon noch spürbar beeindruckt.

Von Leonardt Breuken



grand gtrs: Das ist doch bestimmt ein riesiger Kultur-Crash zwischen der Gigantomanie des Dritten Reiches und deinem Musikeralltag oder?

Albert Lee: Oh ja, sehr. Es ist ziemlich bedrückend, sich diese Ausstellung anzusehen, aber ich finde es wichtig, sich damit auseinanderzusetzen, denn schließlich ist das ein wesentlicher Teil der jüngeren europäischen Geschichte.

grand gtrs: Du bist 1943 geboren, also mitten im Zweiten Weltkrieg. Wie war das für dich, als du in den frühen Sechzigern das erste Mal nach Deutschland kamst? Hattest du irgendwelche Ressentiments?

Albert Lee: Nein, damals hat man sich mit diesen Themen eigentlich überhaupt nicht beschäftigt. Die meisten Leute wollten da nicht mehr darüber nachdenken und von gegenseitigen Vorurteilen habe ich überhaupt nichts mitbekommen. Alles war damals ziemlich unverkrampft. In Hamburg konnte man noch einiges von den Bombenschäden des Krieges sehen und andererseits gab es in Second-Hand- oder Antiquitäten-Läden jede Menge Devotionalien des Krieges. Ich habe sogar für Chris Farlow ein Eisernes Kreuz gekauft, was bei ihm dazu führte, dass er bis heute noch solches Zeug sammelt.

grand gtrs: Zurück zu deinen Wurzeln. Während sich die anderen Gitarristen, die sich mit dir in der Londoner Szene bewegten, wie Jeff Beck, Eric Clapton, Keith Richards, Jimmy Page oder Peter Green damals stark an den amerikanischen Blues-Gitaristen orientiert haben, orientierst du dich am Country und Swing. Was ist bei dir falsch gelaufen?

Albert Lee: So siehst du das also. (*lacht*) Na ja, anfangs waren wir alle vom Rock'n'Roll fasziniert, aber bei den anderen war dann noch der Blues, während mich Leute wie Jimmy Bryant interessierten. Ich habe ihn zufällig im Radio gehört und war total begeistert. Sofort setzte ich alles daran, mehr und mehr Schallplatten mit dieser Musik aufzutreiben, was damals gar nicht so einfach war.

grand gtrs: Was hat dich daran so angezogen?

Albert Lee: Erst mal der Twang der Gitarren, die Art der Songs. Das hatte einfach eine völlig andere Atmosphäre. Ich mochte den Blues, aber er hatte ein total anderes Feeling.

grand gtrs: Wann begannst du, professionell zu arbeiten?

Albert Lee: Meine erste Tour führte mich mit einer Band durch Schottland, das war 1960, das ist jetzt schon wieder 50 Jahre her. Mein Gott mache ich das schon lange. (*lacht*) Dann habe ich einige Jahre mit englischen Bands gearbeitet. 1962 war ich das erste Mal in Hamburg, wo ich auch 1963 mit Mike Warner spielte. Damals ist man einen ganzen Monat in demselben Club aufgetreten und zwar sechs Stunden pro Nacht. Das war hart, aber dafür gab es auch gutes Geld. Verglichen mit einem normalen

Handwerker-Job in England hast du ungefähr das Dreifache verdient.

grand gtrs: Wenn man zum Beispiel in deiner Biographie „Country Boy“ von Derek Watts oder in denen von Clapton, Ron Wood oder anderen liest, hat man den Eindruck, dass es damals in London unter den Gitarristen keinen Futterneid gab, war das wirklich so?

Albert Lee: Absolut, wir hatten alle ein sehr kameradschaftliches Verhältnis. Im Londoner West End gingen wir in denselben Kneipen, Konzerthallen und Musikläden herum. Wir sind uns ständig über den Weg gelaufen, haben miteinander gespielt oder uns gegenseitig zu unseren Shows eingeladen. Es war sehr entspannt, es gab ja auch reichlich Gelegenheit, Musik zu machen, das ist ja heute etwas anders.

„Meine erste Tour führte mich mit einer Band durch Schottland, das war 1960, das ist jetzt schon wieder 50 Jahre her. Mein Gott mache ich das schon lange.“

grand gtrs: Wie hast du dir deinen Stil erarbeitet?

Albert Lee: Ich habe mir immer wieder die gleichen Platten angehört und diese Sachen wieder und wieder runtergehört und geprobt, bis ich es flüssig spielen konnte. 1957, als ich anfing, gab es ja auch keinerlei Lehrer oder Gitarrennoten für moderne Musik, abgesehen von ein paar Klassik-Leuten. Später, als ich dann drei viermal in der Woche aufgetreten bin, haben sich die nachgespielten Solos so langsam mit meinen eigenen Ideen verbunden, irgendwann klang es dann einfach nach mir.

grand gtrs: Du warst doch einer derjenigen, die ziemlich früh davon geträumt haben, nach Kalifornien zu gehen.

Albert Lee: Ja, 1962 traf ich in London Phil Everly und den Gitarristen Don Peck von den Everly Brothers, das waren bereits große Idole für mich. Die beiden haben mir viel über die großartigen Musiker dort drüben erzählt und wie es in ihrer Szene ablief. Von da wollte ich unbedingt dorthin. Es dauerte jedoch bis 1970 oder 1971 bis das schließlich geklappt hat.

grand gtrs: Und wurden deine Erwartungen erfüllt?

Albert Lee: Ja, es war großartig, ich konnte in all den Clubs dort auftreten und traf alle meine Helden. Nachdem Head, Hands And Feet, die Band, mit der ich an der Westküste unterwegs war, sich auflöste, blieb ich trotzdem in Los Angeles. Es war ein echtes Geschenk, von all diesen Leuten sofort akzeptiert zu werden und genügend Jobs und Anerkennung zu bekommen. Schließlich war ich jetzt in einem Land, in dem meine Art zu spielen we-



„Damals ist man einen ganzen Monat in demselben Club aufgetreten und zwar sechs Stunden pro Nacht. Das war hart, aber dafür gab es auch gutes Geld. Verglichen mit einem normalen Handwerker-Job in England hast du ungefähr das Dreifache verdient.“

sentlich mehr Ansehen bekam als in England, wo es um London herum nur wenige Country Music Clubs gab. Und das war dann eher die konventionelle Schiene mit Line Dancing, Cowboyhüten und all dem Zeug. Die standen dort nicht so auf den Westcoast Country Rock mit Swing-Elementen.

grand gtrs: Du hast also dort eine echte Heimat gefunden?

Albert Lee: Ich fühlte mich dort rundherum wohl und tue das immer noch. Ziemlich schnell wurde ich Gitarrist der Crickets, Buddy Hollys alter Band, dann war ich mit Joe Cocker unterwegs und schließlich wurde ich von Emmylou Harris engagiert. Das war der große Schritt für mich, denn das war die Art von Musik, die ich am meisten liebte und Emmylou war gerade dabei, richtig groß rauszukommen. Als Engländer hatte ich natürlich auch so eine Art Ausländerbonus, denn in Kalifornien hatte mein Land noch einen ungeheuer interessanten Ruf durch die 1960er-Szene. Engländer waren sehr populär in den USA. Schließlich war ich ja auch noch fünf Jahre lang in Eric Claptons Tourband.

grand gtrs: Wie hast du Ernie Ball getroffen?

Albert Lee: Ernie und sein Sohn Sterling haben Head, Hands And Feet im Radio gehört und waren ziemlich überrascht, dass das eine englische Band war. Sie kamen zu einigen unserer Gigs und wir wurden sehr schnell zu wirklich guten Freunden. Sie haben mich eingeladen, sie hatten damals noch die erste Saitenfabrik in Newport Beach und wohnten auch dort. Ich war sehr oft bei ihnen zu Hause, habe auf dem Sofa geschlafen und wurde ein Freund der Familie. Sterling Ball ist der Taufpate meiner Tochter, wir sind also sehr stark miteinander verbunden.

grand gtrs: Was ist die wahre Geschichte deiner MusicMan Signature Gitarre?

Albert Lee: Als Ernie Ball die Marke MusicMan von Leo Fender kaufte, war ziemlich schnell klar, dass er dort mehr Gitarren bauen wollte, während die Verstärkerproduktion schnell eingestellt wurde. Natürlich sollten alle Gitarristen, die er kannte, dabei ihre Erfahrungen einfließen lassen, so auch ich. Die erste Gitarre, die sie bauten, war dann die Silhouette. Von da an ließ ich meine Tele-

caster zu Hause und war mit dieser Gitarre sehr zufrieden, auch Keith Richards benutzte sie eine ganze Zeit lang. Einige Zeit später kamen sie mit einer Gitarre an, die genauso aussah wie meine und die sie Axis nennen wollten. Sie hatten davon ungefähr sechs Stück gebaut, und diese auf der Namm Show ausgestellt. Doch leider interessierte sich, wahrscheinlich wegen ihres ungewöhnlichen Aussehens, niemand dafür. Ich dagegen fand sie wirklich schön und sie klang auch grandios. Ein Jahr später kam Sterling an und sagte, dass er noch mal eine Axis hätte, die wirklich gut sei. Sie hatte einen massiven Korpus aus Ahorn und war etwas schwerer,

„Als Engländer hatte ich natürlich auch so eine Art Ausländerbonus, denn in Kalifornien hatte mein Land noch einen ungeheuer interessanten Ruf durch die 1960er-Szene.“

klang aber grandios. Am gleichen Tag hatten wir zusammen einen Gig mit Biff's All Star Babys, bei dem ich sie einsetzte, und von da an war sie meine Nummer eins. Damals war dieses Instrument noch kein offizielles Signature Modell. Erst nach der Steve Morse und der Eddy van Halen Gitarre, die nach Eddies Weggang dann Axis hieß, kam die Albert Lee Gitarre heraus. Eigentlich wollte ich ja einen Telecaster Steg-Pickup und wir haben auch mit unterschiedlichen Brücken herumexperimentiert, aber nichts klang besser als die ursprüngliche Version, die dann allerdings einen Body aus Esche bekam.

grand gtrs: Neben der Gitarre bedienst du bei Hogans Heroe's auch das Piano und singst einen großen Teil des Programms.

Albert Lee: Es ist eine große Herausforderung, vielseitig und nicht nur der Typ hinter der Gitarre zu sein. Das Klavierspiel hat mir schon immer viel Freude bereitet und ich hätte sicher auch diesen Weg gewählt, wenn ich nicht

vorrangig an der Gitarre hängengeblieben wäre. Was den Gesang betrifft, bin ich in dieser Band auch wirklich gefordert, wir haben zwar mit Pete Baron am Schlagzeug und Gavin Povey an den Keyboards zwei weitere gute Sänger, aber ich muss doch eindeutig mehr ran als in früheren Bands, wo ich vielleicht ein, zwei Songs oder nur etwas Background gesungen habe. Das macht mir sehr viel Spaß und durch dieses Mehr an Übung bin ich, denke ich, auch ein besserer Sänger geworden.

grand gtrs: Du bist doch auch ein Gitarresammler, oder?
Albert Lee: Hast du die neue Ausgabe des Vintage Guitar Magazine gesehen? Da habe ich die Cover Story bekommen. Die kamen vorbei und haben viele meiner Schätze fotografiert. Eigentlich bin ich aber kein richtiger Sammler, ich wollte immer nur Gitarren haben, die ich auch wirklich nutze. Natürlich habe ich ein paar Telecaster aus den Fünfzigern, außerdem wollte ich immer eine Fünfziger Strat ... und die habe ich mittlerweile auch. Daneben einige alte Akustikgitarren, Gibsons, Martins und so weiter. Viele dieser wunderbaren Instrumente habe ich geschenkt bekommen und so etwas darf man natürlich nicht wieder hergeben. Eric Clapton schenkte mir seine Les Paul Custom von 1958. Eine Gibson J200 aus demselben Jahr bekam ich von Don Everly. Ein großer Fan von mir, der bei Bremen lebt, gab mir eine 1967er Gibson Byrdland, die eine meiner liebsten und besten Gitarren ist. Also ich bin keiner, der gezielt einkaufen geht, aber im Laufe der Zeit bleiben doch einige phantastische Gitarren an einem kleben.

grand gtrs: Welche Pläne hast du?

Albert Lee: So viel live spielen wie möglich, das macht immer noch so viel Spaß wie früher. Ich hätte gerne wieder eine Band in den Staaten. Wir waren mit Hogan's Heroes zwar auch schon an der Ostküste unterwegs, aber das ist doch ein großer Aufwand, die ganze Band überzuflogen. Deshalb ist das eher meine europäische Band und nach einer amerikanischen werde ich mich auch wieder umsehen.

grand gtrs: Vielen Dank für das Interview. ■

Aktuelle CD

Albert Lee & Hogan's Heroes
 „Like This“



Label: Cadiz / Soulfood Music

In über zwanzig Jahren Bandgeschichte haben Albert Lee & Hogan's Heroes fünf Alben veröffentlicht. Das letzte in dieser Reihe ist das 2008 erschienene „Like This“, ein Silberling, der vor Spielfreude nur so sprüht. Die Band mit Albert Lee selbst, Gerry Hogan/Pedal Steel, Peter Baron/Schlagzeug, Brian Hodgson/Bass und Gavin Povey/Piano hat die erfahrendsten Musiker Englands versammelt. Alle dürfen auf lange Credit-Listen blicken, die mit Namen wie Dave Edmunds, Leo Sayer, Huey Lewis, Paul McCartney, George Harrison, Cliff Richards und vielen anderen glänzen. Auf „Like This“ findet man ausschließlich Coverversionen: von Ray Charles „Leave My Woman Alone“, John Hiatts „I'll Never Get Over You“ über „Rad Gumbo“ von Little Feat bis zum Steely Dan Klassiker „Pearl Of The Quarter“ brilliert das Album mit einer sehr kurzweiligen Vielseitigkeit. Natürlich kommt die Country-, Swing- und Cajun-Note nicht zu kurz. Aber auch Songs, die man nicht erwartet, erhalten einen gelungenen neuen Anstrich. Beispiel ist der Hit der norwegischen Popband Aha „Crying In The Rain“. Echte Tiefe findet man im Opener „Skip Rope Song“, in dem Albert Lee am Piano und als Sänger in Erscheinung tritt. Ein sehr gelungenes Album für Erwachsene, die auch abseits vom Mainstream Spaß haben.